





Pegasus, mein treuer Rappe! Schwing dich auf zum
höchsten Flug!

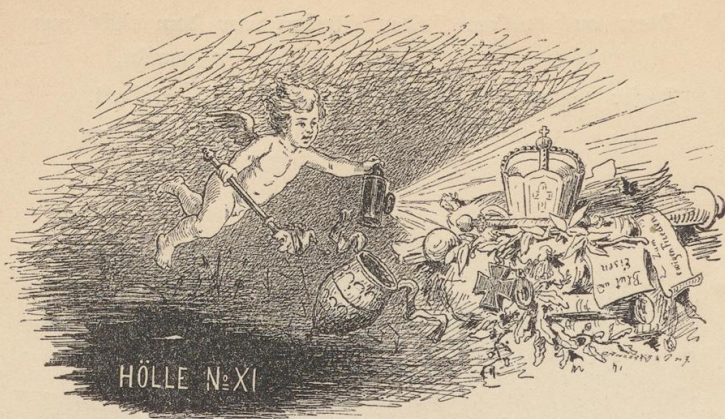
Trägst du mich zum siebten Himmel, wär es doch kaum
hoch genug;

Denn es gilt heut anzustimmen zu der Feier vollem Klang
Auf den Würdigsten der Menschen einen urgewaltigen
Sang.

Ja ein Sang, der allen künde seines edlen Lebens Lauf,
Der der Welt Begeisterung zünde, — schwinde zum Olymp
sich auf!

Laß mich drum, o hehre Muse! Deinen hellsten Weisen
lauschen,

Lehre mich die Saiten rühren, daß sie wie ein Bergstrom
rauschen.



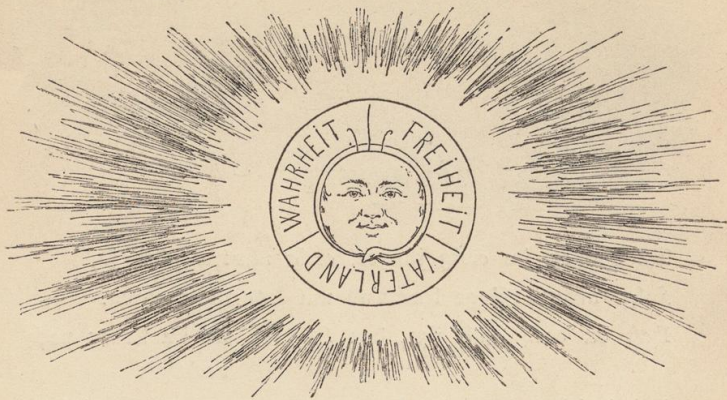
Du Humor, du ewig junger, ewig unverwüßlich ja,
 folge unserm Fluge leuchtend mit laterna magica.
 Hast du doch auch ihn, den Helden, nie im Leben noch
 verlassen

Und in seinen schwersten Stunden stets ermuntert, zuzufassen.
 Aber ferne soll uns bleiben Momus, ekler Sohn der Nacht,



Er, der scheele Geist der Mißgunst, Tadelsucht und Nieder-
 tracht!

Denn auch unsres Helden Streben war dem Licht nur
zugewandt,
Dieser Sonne der Dreieinheit: Wahrheit, Freiheit,
Vaterland! —





In finst'rer Nacht lag weithin alles Land,
 In Grabesruhe schien die Welt versunken,
 Nachdem der ungeheure Kriegesbrand,
 Entfacht von eines höllischen Hallunken
 Selbstfüchtig frevelhafter Mörderhand,
 Verloschen war bis auf den letzten Funken. —
 Da drang, vom tiefsten Weh emporgetragen,
 Zum Himmelsthron ein herzerreißend Klagen,
 Ein Geisterchor von Milliarden Stimmen
 Erklang in angst- und schmerzerfülltem Flehn:
 „O Vater, laß im Elend doch, dem grimmen,
 Die ganze Menschheit nicht zu Grunde gehn!
 Aus Krieg und Hungersnot, aus allem Schlimmen
 Laß endlich uns der Welt Erlöser sehn! — — —“

Doch nun sprach, donnernd laut und dennoch mild,
Der Herr vom reinsten Mitgefühl erfüllt:

„Habt ihr's nicht so gewollt!? — Gab Ich vielleicht
Nicht Jedem jederzeit mit vollen Händen?
Doch stets ist euer Leichtsinn gleich geneigt,
Zum Bösen selbst das Beste zu verschwenden;
Drum wird denn auch so gut wie nichts erreicht,
Mag Ich euch noch so viel Erlöser senden —
Und diese selbst erfaßt des Bösen Geist,
Wie es der jetz'ge Fall so recht beweist.
Mit allem, um die Menschheit zu beglücken
Hatt' überhäuft Ich diesen Lieblingssohn;
Ein mächt'ger Geist, Genie in allen Stücken,
Sollt Frieden bringen nur Napoleon. —
Und nun — — was muß voll Kummer Ich erblicken!



Nichts — wieder nichts als frechster Hölle Hohn.

Laßt Mich in Ruh — nichts, nichts mehr will Ich hören;
Wer's denn so will, mag sich zur Hölle scheeren! —"

— — — — —

Und niederschmetternd zwang zum dumpfen Schweigen
Die Geisterscharen der Verzweiflung Bann; —
Da nahte sich mit würdigem Verneigen
Dem Thron Erzengel Michael und begann:

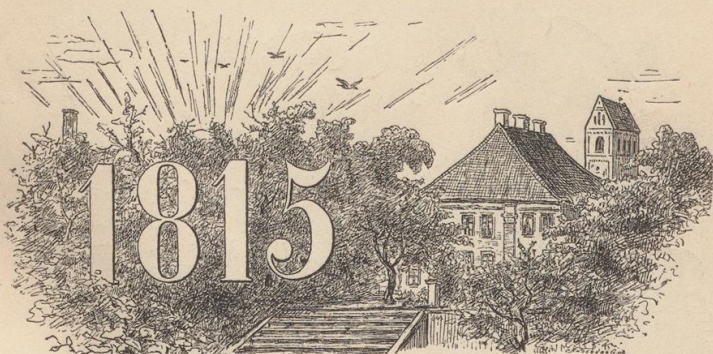
„Allmächt'ger! dem die höchste Milde eigen,
Sieh einmal noch der Ärmsten Jammer an.
Noch sind ja viele, die dem Bösen fluchen,
Drum wolle es doch einmal noch versuchen! — —
In schwerster Prüfungen endlosem Leid
Hat sich beim deutschen Volk ein urgesunder Kern
So stark bewährt vom Anfang seiner Zeit,
Daß dort nun glänzt ein heller Hoffnungsstern;
Dort scheint der Boden, wo ein Held gedeiht. —
All-Deutschland steht vertrauensvoll zum Herrn:
„„Durst' wälsche Falschheit Deinen Plan verhöhnen,
Wird deutsche Wahrheit Dich gewiß versöhnen!““
Wenn auch geschlagen, doch im Dunkeln lebt
Die Natternbrut noch der Napoleone,
Die giftgeschwollen stets sich neu erhebt
Und trachtet nach der Weltbeherrscherkrone. —
O stände doch der Mann auf, grimmdurchbebt,
Der ihr den Kopf zertritt zum rechten Lohne!“

Mit diesem Wunsch zog Jener sich zurück.
Drauf sprach der Herr mit sichtlich heiterm Blick:

„Wohl Michael! Du hast Mein Herz gewonnen
Und Deine Bitte sei Dir drum gewährt.

Zwar oft schon ist der schöne Traum zerronnen,
Auch deutsches Land hat Gift genug genährt; —
Doch sei's, wie Du's so schön eronnen
Und weil der Welt Du solches Heil bescheert,
So werde dem erwählten deutschen Sohn
Sanft Michael auch besond'rer Schutzpatron!"

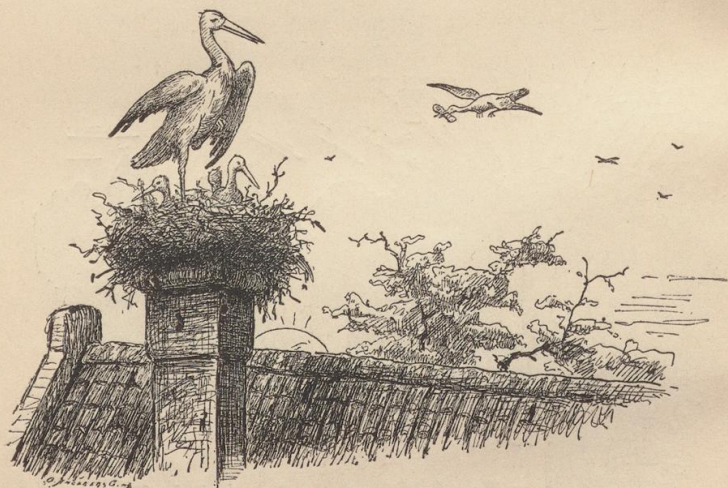




Der Tag bricht an, — das schönste Morgenrot,
 Das je sich dem entzückten Auge bot,
 Lacht über Wald und Flur in's Herz hinein,
 Nach Winters Nacht ein goldner Frühlingschein.
 Es ist, als wenn mit seiner Zauberei
 Schon jubelnd Einzug hielt der holde Mai,
 Und doch ist's, der so überraschen will,
 Kein Andrer als der launige April.
 Der Sieger über Winters Eisesmacht
 Hat heut geschmückt sich mit besonderer Pracht,

Um uns gewiß, — paßt auf, es wird sich finden, —
Die größte Freudenbotschaft zu verkünden.

Kriegsnot saß jahrelang am deutschen Herd, —
Nun ist der Friede wieder eingekehrt;
Auch kamen Gäste, die den Frieden lieben
Und die, verschreckt, so lange fern geblieben:
Die Störche suchten wieder Unterkommen.



Wo man sie immer liebeich aufgenommen,
Und wo sie sich so recht behaglich fühlen,
Sind sie bestrebt, auch Freude zu erzielen.
So hat denn mancher Storch schon über Nacht
Die Freude in das Haus gebracht.

Auch in Schönhofen ward ein solcher Gast
Mit Freundlichkeiten überschüttet fast,

Und dankbar bracht er eine Morgengabe.



Als man recht zusah, wars ein herz'ger Knabe,
Und zwar — was allerdings nicht so geschwind



Zu sehen war — ein echtes Sonntagskind.

Das ist's, was heut der neckische April
Der Welt voll hoher Lust verkünden will,
Weßhalb mit wonnestrahlendem Gesicht
Er einzieht wie das reinste Maienlicht.

Und doch noch heller wie die Sonne
Erstrahlt der Eltern Herz in höchster Wonne;
Drum drängt's den Vater auch sich zu beeilen,
Verwandten es und Freunden mitzuteilen; —
Dabei — (weil „Phrasendrechseln“ nicht von nöten,) —
Hat er sich jeden Glückwunsch gleich verboten.

Das paßte nun durchaus nicht manchen Tanten,
Dem ganzen Heer hochweiser Gratulanten,
Die ja bei allen wicht'gen Lebenslagen
Stets das Geschick auf ihrer Zunge tragen.

In nächt'ger Stille aber — ungesehen —
Schlüpft eine Gratulantin auf den Zehen
In's traute Schlafgemach, und mit Vergnügen
Schaut sie den Engel in der Wiege liegen.

Fortuna selber ist's, die wunderholde Fee,
Sie hebt den Kleinen lächelnd in die Höh',
Sie herzt und küßt ihn: „O du Bußgelein!“
So jubelt sie, „Du sollst mein Liebling sein!

Und Genien, die Dich als Kind begleiten,
Soll'n stets Dich auf den Weg des Glückes leiten!"

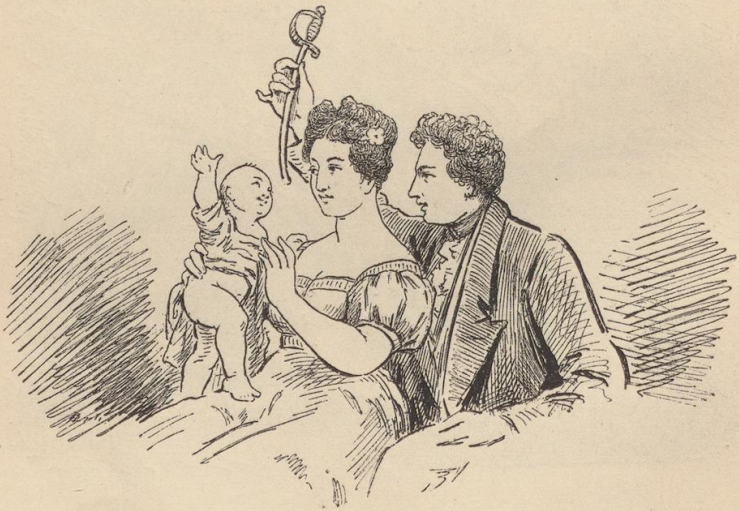


Von dannen schwebt nach solchem Gruß die Fee —
Der Kleine aber ruft vergnügt: „Bäh, bäh!“

Nun sah man bald, wie prächtig er gedieh,



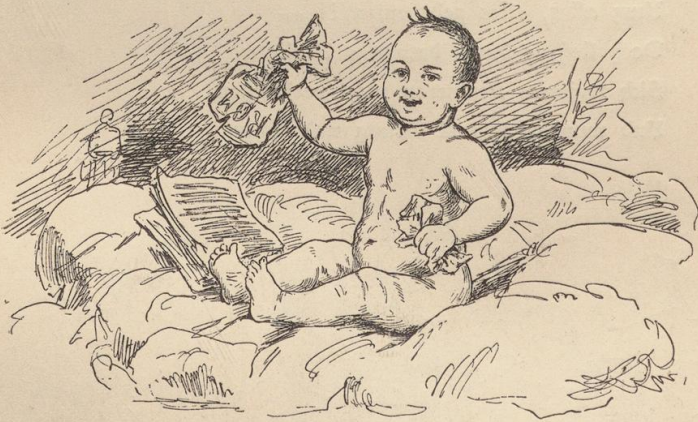
Und die entzückten Eltern ahnten früh,



Daß dieser Sproß zu Großem noch erblich.

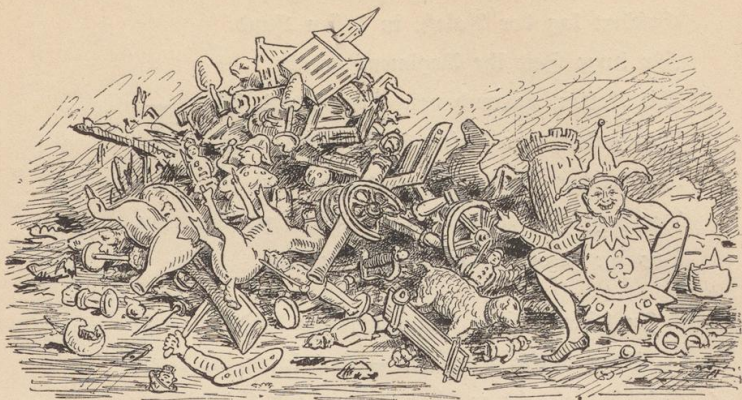
— — Es war zur Zeit die Welt aus Rand und Band.
 Gestürzt lag der Koloß, in dessen Hand
 Für kurze Zeit ihr Regiment geruht
 Mit Ketten, starrend von Gewalt und Blut. —
 Jetzt galt's, aus diesem Trümmerchaos neu
 Mit frischer Kraft und ohne Pimpelei
 Der argzerfahrenen Welt ein Band zu schmieden,
 Das ihr gewähre dauerhaften Frieden.

In seiner Wiege nun der junge Held
 — Man taufte Otto ihn — hat kaum die Welt
 Erblickt, so geht er schon daran, auf Erden
 Der Zeitaufgabe auch gerecht zu werden.



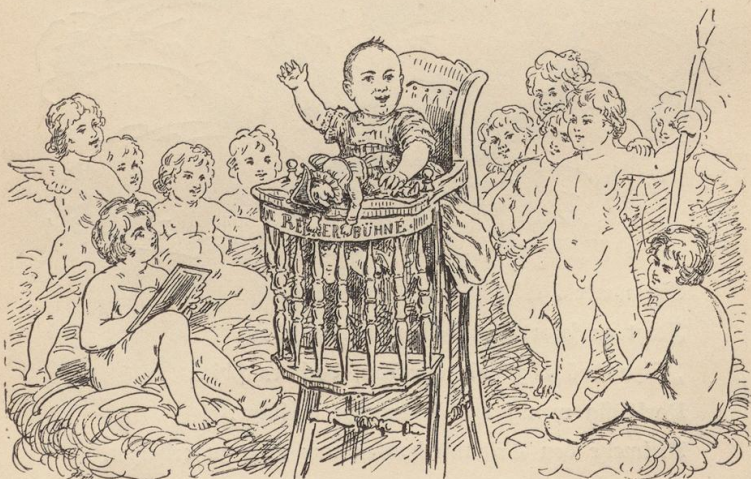
Ein neuer Herkules, ein Göttersohn,
 Zeigt er sofort den besten Willen schon,
 „Thatkräftig“ einzugreifen, doch es schien
 Vorläufig wenig Heil d'raus zu erblicken;
 Vielmehr den Trümmerhaufen nur noch zu erhöhen,
 Denn um die Dinge war's gar bald geschehen,
 Die unter seine Fingerchen geraten,

Wie Flasche, Rassel, Pferdchen und Soldaten,



Sei's nun von Glas, von Holz, von Zinn, von Blei,
Kurz alles, alles geht entzwei! —

Doch ließ er durch derartige Malicen
Sich weiteres Studieren nicht verdrießen,
Und wunderbar voll Drang und Energie



Erlernte er das Sprechen äußerst früh.

Auch wagt er bald den ersten Schritt allein



Und wollte nun nicht mehr geholfen sein.

Fort, fort mit Lauffstuhl oder Gängelband!

Kaum nimmt er noch der lieben Mutter Hand

Und zeigt, er kann auf eignen Füßen stehn:

Will drum auch seine eignen Wege gehn.

Die Mutter aber, deren Ideal

Ein Reglement, das möglichst „liberal“,

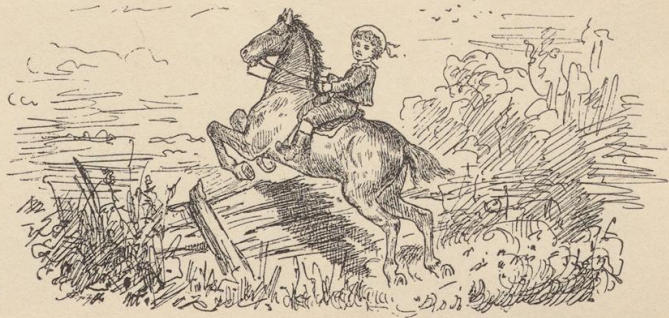
Ist drum entzückt von jeder freien That
Und schwört: „Mein Otting wird ein Diplomat!“





Wiesengrün und Waldesfrische!
 O helle Lust! Wie schön, wie schön,
 Wie nur geschmückt um zu erfreuen
 Ist doch die Welt im Glanz des Maien
 Mit Kinderaugen anzusehn! —
 Da kommt Klein-Otto schon gesprungen
 Zu seinem Lieblingsaufenthalt!
 Hier kann er singen, jauchzen, lärmern
 Nach Herzenslust für Freiheit schwärmen,
 Im freien, schönen, duft'gen Wald.

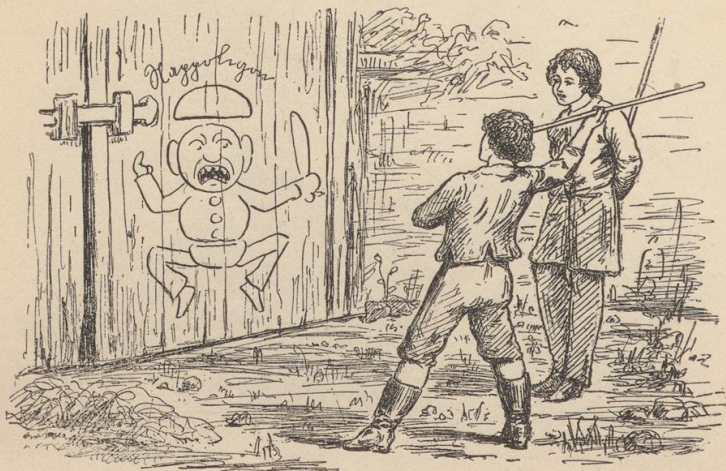
Reich fühlt er hier sich wie ein König;
 Auch weiß er bald mit klugem Sinn
 Als „Räuberhauptmann“, die ihn füren
 Die Spielgenossen anzuführen;
 Sie folgen ihm „durch Dick und Dünn.“
 Mit Pfeil und Bogen, Beil und Lanze
 Wird „Indianer“ auch gespielt.
 Und gilts bei wildverwegnem Jagen
 Den Sprung zu wagen ohne Zagen,



Vom kühnen Häuptling wird's erzielt.

Die Seligkeit der goldnen Freiheit
 Kennt nur der frühesten Kindheit Traum;
 Doch ach — die Jahre sind verschwunden
 Im nu wie ein paar heitre Stunden, —
 Der sie genossen, ahnt es kaum.
 Erst durch den rauhen Zwang der Schule
 Wird ihm, was er verloren, klar.
 Besonders grausam muß' dies fühlen
 Jung-Otto, als nach solchen Spielen
 Er in Berlin bei „Plamanns“ war.

Hier ward die Glut des Freiheitsdranges
Nur durch Franzosenhaß geschürt.



Die Jugend soll durch Selbstbezwingen
Die Unabhängigkeit erringen,
Ward drum in strengste Zucht geschnürt.
Was Wunder, daß da oft der Junker
Sich regte in des Knaben Troß
Und Heimweh nach des Waldes Gründen!
Doch sollt er vollen Trost bald finden
Im Lichtmeer eines neuen Gott's:
Das war der Geist der Weltgeschichte,
Der dem Begier'gen sich erschloß. —
Wie flammten der Begeisterung Strahlen!
Vergessen sind des Zwanges Qualen
Und nur die Lust ist riesengroß.

Im Kreise lauschender Genossen

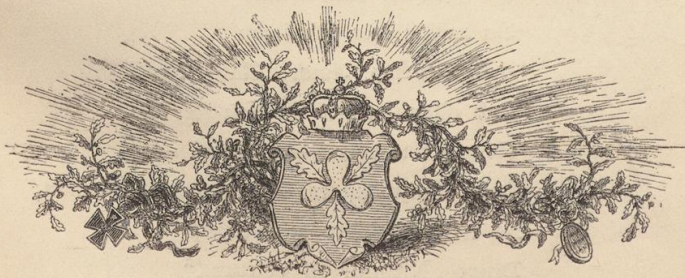


Trägt Otto als Rhapsode vor;
Homer ist's, dessen klangvoll Melden
Von des Trojanerkrieges Helden
Gefangen nimmt so Herz wie Ohr.
Und doch noch glühender begeistert
Den Schüler nun zum Studium
Die vaterländische Geschichte;
Hier fühlt getragen er vom Lichte
Sich zu dem hehrsten Heiligtum.
Er staunt die Thaten an, die Großen
Des Volks und nennt sich stolz: sein Sohn; —
Wird tief von Lust und Leid erschüttert,
Daß seine Seele schon durchzittert
Ein Ahnen großer Mission. —

Die treue Dienerin Trina Neumann
 Hat sorglich diesen Brand genährt;



Wer wollt es kritisch untersuchen,
 Welch Teil von ihren Pfannekuchen
 Der Weltgeschichte angehört? —
 In kurzer Zeit wird auch voll Eifer
 Noch das Gymnasium absolviert;
 Die Mutter mit gerechtem Stolze
 Frohlockt: „Mein Junge ist vom Holze,
 Aus dem geschnitzt ein Staatsmann wird!“ —





un aber heißt es: „Otto geht
Nach Göttingen studieren!“ —

Ho Freiheit! Universität!
Da woll'n wir jubilieren
Und Bacchus, Amor, Mars, Apoll
Und allen andern Göttern soll
Geopfert werden — klassisch! —
Der Schulzwang wird denn doch zu dumm;
So lehrt befreit vom Wahne,
Drum „Nitimur in vetitum!“
Der Burschenfreiheit Fahne.

Kennt man auch noch nicht den Comment,
 Vor allem heißt: „Toujours content
 Et sans souci!“ die Ordre.
 Hei, Übermut in Saus und Braus! —
 Bei einem tollen Frühstück



Flog eine Flasch' zum Fenster 'naus,
 Beiflucht als ein Geniestück.
 Am andern Morgen aber wird
 Stracks aufs Concilienhaus citirt
 Der Dominus de Bismarck. —

Der akadem'schen Obrigkeit
 Will er Gehorsam zeigen;
 So kam er gleich, jedoch sein Kleid
 Und Aufzug war gar eigen,
 Weil im Cylinder er erschien,
 Im bunten Schlafrock aus Berlin
 Und mit Kanonenstiefeln.



Dazu noch ein gewaltger Hund
 Versetzt in Angst und Schrecken
 Den Richter, der mit bleichem Mund
 Sich schleunigst sucht zu decken.
 Das kostet nun, weil offenbar
 Der Hund ganz ungesetlich war,
 „Fünf Thaler Ordnungsstrafe.“ —
 Nun macht ein peinliches Verhör
 Verstimmt im höchsten Maße;
 Doch ärgert Otto sich noch mehr,
 Sobald er auf der Straße:

Denn sehr auffällig sieht er hier
Hohnlachen der Studenten vier
Vom Corps der Hannov'raner.

Entrüstet, bleibt er fragend stehn:
„Giebt's über mich zu lachen?“

„Natur, das können Sie doch sehn!“

Er stutzt, — was war zu machen? — —

Da wurde, daß es nur so summt,
Der „dumme Junge“ aufgebrummt
Und stolz ging er von dannen.

Die Waffen wurden gleich „belegt“
Zum Gang mit allen Vieren; —
Doch seltsam, wie's zu gehen pflegt:
Die Herren revocieren.

Und Otto denkt: „Was kann da sein!“ —
Springt bei den Hannov'ranern ein
Als Mitglied der Verbindung.
So bildet in der Übung schnell



Nun das Gelenk der Hand sich,

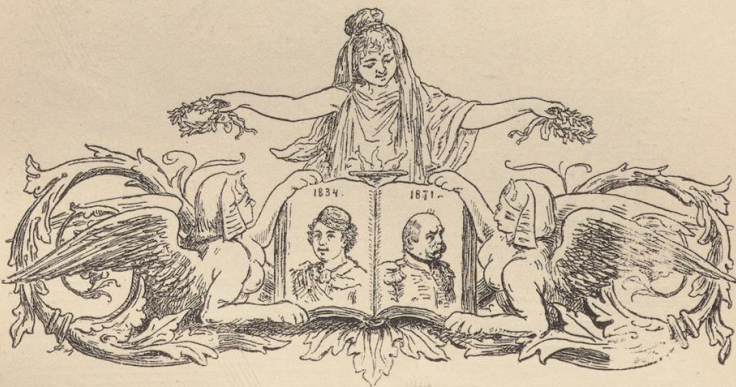
Gab's doch Duell bald auf Duell,
 Im Ganzen ein'ge zwanzig.
 Bei solchem Sturm, wie sollt' man da
 Besuchen noch Collegia?



Und doch war Otto fleißig!
 Das Studium macht ihm wenig Not,
 Er faßt's im Handumdrehen; —
 Doch als dann das Examen droht
 Heißt's schon: „Na vorsehen!“

Da hat er fest sich hingesezt
Und „ochst und büffelt“ — macht zuletzt
Ein glänzendes Examen.

Schrumbbum! Trara! Ein Prachtferl war
Der neue Auscultator;
Daß der es weit noch bringt, ist klar, —
Stolz blickt auf ihn der Vater,
Die Mutter aber sprach erfreut,
Vergessend überstandnes Leid:
„Er wird noch Kanzler werden!“



Im Kampf



Nach der Sturm- und Drangperiode
 Schäumenden Studentenlebens
 Waren ein'ge tolle Jahre
 Nötig noch, um auszutoben;
 Muß der wilde Most doch gähren,
 Sich zum edlen Wein zu klären. —

Von Humor und Geistesfrische
 Sprudelnd war der Auscultator,
 Und der Ref'rendar nicht minder,
 Wie der flotte Gardejäger.
 Aber auch den Ernst des Lebens
 Heißt es allgemach studieren. — —
 Nun als Herr sitzt Junker Otto
 Auf dem Erbe seiner Väter,
 Auf dem friedlich stillen „Kniephof“,
 Dessen argzerfallnen Zustand
 Er zu neuem Blühen brachte.

Doch wo blieb anigt die Stille? —
 Bald sprach weithin man im Lande
 Nur noch vom dem „tollen Bismarck“
 Und dem sogenannten „Kneiphof.“
 Gingen nicht von Mund zu Munde
 Seltsam fabelhafte Mären? —
 Daß es bei den Zechgelagen
 Niemand diesem „tollen Bismarck“



Gleichtun könne doch im Trinken

Aus dem mächtigen Pokale,
 Der mit Porter und Veuve Cliquot
 Halb und halb zum Rand gefüllt war!
 Schauernd lauschte man den Mythen
 Namentlich in Damenkreisen;
 Nicht geheuer wars im „Kneiphof,“
 Wo Gespenster nächtlich hausten,
 Ja Gespenster, die nicht selten
 Mit Pistolen schossen, daß die
 Kugeln in die Decke schlugen.
 Dennoch stand der Herr des Hauses
 Allgemein in hohem Ansehn;
 Denn ein großes, ernstes Streben,
 Ein nach Klarheit Ringen ließ sich



Trotz der Tollheit nicht verkennen.

Nach stand über seinem Thor:
„Unverwüßlicher Humor.“ —

Soll nun in den engen Grenzen
Eine solche Kraft verdumpfen? — —
Nein! Schon laut erklingt der Ruf:
Auf zum Kampf! Hinaus und Vorwärts!
Er dort, der bei Sturm und Hochflut
Ohne Wanken als Deichhauptmann
Überall der Not begegnet,
Der des armen Knechtes Leben



Mit Gefahr des eignen rettet,
Der zum Schutz, zu neuem Prangen
Trümmer wieder aufbaute,
Er soll nun auch retten helfen
Draußen bei der mächt'gen Hochflut,
Die das Vaterland bedroht.
Als erwählter Volksvertreter
Zieht zu notgedrungener Fehde
Mit den Waffen schneid'ger Rede
Nach Berlin der Patriot.

Hei, nun gilt's! Nun muß sich zeigen,
 Ob der Thatendrang Jung-Siegfried's
 Solchem Ansturm auch gewachsen,
 Ob den stolzen Traum der Jugend
 Willensstark der Mann verwirklicht! —

Und es hat sich klar bewiesen! —
 Gleich beim ersten Hieb erkennt man



Schon des jungen Löwen Tage
 In dem Kampfe gegen jene
 Fessellosen Elemente,
 Jene Geister des Verneinens,
 Die im Landtag, Staat und Ständen
 Mit Vernichtung grimmig drohen,
 Steht er bald in erster Reihe.
 Darob Wutgeheul der Meute
 Der bisher allmächt'gen Presse,

Die den rücksichtslosen Junker
 Halb als Schreckgespenst verhöhnt,
 Halb als lächerlichen Popanz.
 „Liberal“ sein ist im Schwung. —
 Aber auch von andrer Seite
 Ward erkannt, daß hier ein Riese,
 Dem vor keinem Gegner bange,
 In die Schranken eingetreten.
 Und es sprachen alle Männer
 Freudig: „Das ist unser Mann!“ —





Alles Achtzehnhundertachtundvierzig!
 Ach, zum Ausbruch kam der Freiheitsdrang,
 Doch nur schlimmer, düsterer verwirrt sich,
 Was mit aller Kraft zur Klarheit rang.
 Nur befreit von allem Zwange ward,
 Wer in glüh'ndstem Eifer dem Befreier,
 „Bruder Sensenmann“ im Arm erstarrt, —
 Ja, der Tod hielt lust'ge Erntefeier.

Weh! die Schatten einer Märznacht zogen
Um das jäh erwachende Berlin, —



Und Germania für immer schien
Um Erfüllung schönsten Traums betrogen.
Aber in demselben trüben März
Wurde doch der Welt ein Licht geboren,
Ganz im Stillen schlug ein starkes Herz,
Dessen Blut zum Retter ward erkoren.
Otto sah mit tiefstem Seelenschmerz
Des geliebten Vaterlandes Wunden,
Sah des Elends Schwäche allerwärts
Schändlich nur mit Schmach und Hohn verbunden.

War nicht aller edlen Geister Streben
Längst gerichtet auf das eine Ziel:
Nur das Volk beglückend zu erheben
Aus der Armut knechtendem Gefühl? —

Und auch Otto, der schon ernst und lange
Dies Problem zur Lösung sich gestellt,
Ward nun stärker noch erfaßt vom Drange,
Der des Irrtums dunklen Wahn erhellt.
Tag und Nacht bemüht er sinnend sich,
Klar des Übels Ursach zu ergründen,
Was als Erstes doch erforderlich,
Um den Weg zur Heilung aufzufinden.

So hat er denn ernster noch wie jemals
In die Weltgeschichte sich vertieft,
Und nicht minder gründlich wie das Ehimals
Auch den Puls der Gegenwart geprüft.
Dieses Studium zeigt immer lichter,
Wie man Dumme in die Irre führt,
Wie ein Corps gerieb'ner Bösewichter
Die Beschränktheit fest in's Joch geschnürt,
Wie nur träge Lässigkeit im Denken
Allen Wirrjals Urgrund, und wie drum
Gott- und bodenloses Phrasentum
Möglichst frech die Schafe weiß zu lenken.

In dem Jagen nach papiernen Kronen
Wird die Ordnung auf den Kopf gestellt,
Grad als wenn zur Zeit die ganze Welt
Nur noch wär ein Spielball für Dämonen.
Sei's Geschichte, Dichtung oder Sage,
Caesar, Pfaffe oder Luzifer,
Eine „Höllennmacht“ strebt ohne Frage
Zu regieren auf der Welt als Herr.
Nur zu herrschen ist ihr höchstes Streben

Und jemehr natürlich desto lieber,
Und so opfert das „Weltherrschaftsfieber“
Rücksichtsloser Gier der Völker Leben.

Anfangs — wie man sagt — hat es mit Scharen
Euzifern gestürzt zur Höllennacht;
Dieser hat es dann in Roms Caesaren
Am erfolgreichsten zum Flor gebracht.
Und seitdem hat auf den sieben Hügeln
Stets es seinen Lieblingsitz erwählt,
Heut noch glaubt man dort die Welt zu zügeln,
Wenn man brav ihr Märchen vorerzählt.
Auch der deutsche Michel wirklich schien
Immer noch das große Kind, das gute,
Das am Gängelband sich hin- und wiederziehn
Und bestrafen läßt mit Schimpf und Rute.

Derart ward von Einem nun erkannt,
Wo des ärgsten Übels Sitz und Quelle,
Und der rechte Weg zur Heilung fand
Einfach sich von dort aus auf der Stelle,
Wenn als Ziel: „Allein die Welt regieren!“
Eine Macht auf ihre Fahne schrieb,
Ist natürlich, um dies auszuführen,
Möglichste Verdummung ihr Prinzip.

Drum wenn Dummheit sich durch falsche Lehren
Zu der Knechtschaft Bann bethören läßt,
Thut's vor Allem Not, sie aufzuklären.
Also heits: Mehr Licht! probatum est! —

Nur durch Blendwerk, äußern Schein und Lüge
Ward zum Pfuhl gelockt das arme Land,
Und so führt aus solcher Nacht zum Siege,
Wer der Wahrheit Leuchte zugewandt.
Kühn auf solchem Grundplan baut im Geiste
Einen Dom der junge Diplomat,
Wo das Volk, das glücklichste und frei'ste,
Lebt in Frieden. — Nun frisch auf, zur That!





Kein Hauch von Rom, kein Sturmgebräus
 Löscht uns'res Volkes Leuchten aus.
 Bismarck-Hymne von Rud. Gottschall.

Sur That! — Genug der Pläne sind geschmiedet;
 Es ist von schönen Worten und von Träumen
 Das arme Volk zum Tod erschlaft, ermüdet.
 Was hilft des hohen Wollens Übersäumen?

Wer tilgt mit festem Griffe und Entschluß
 Den trägen Bannfluch Roms: Non possumus?
 Zur That! — Schon lange loht des Herdes Glut,
 Ambos und Hammer stehen auch bereit,
 Wo ist der Held, deß unerschrockner Mut
 Das Schwert im Morgenrot der neuen Zeit
 Nun schmiedet und mit urgewalt'gen Hieben
 Dareinhaut, daß die Funken fliehen?
 Zur That! — So rufen Tausend', aber Tausend',
 So tönt mit Donnerhall das Lied der Dichter,
 Bis zum gewaltigsten Orkan erbrausend.
 Die Nacht entweicht, schon wird es licht und lichter;
 Die Flamme loht und sieh! Jung-Siegfried naht:
 „Auf, auf mein Volk! Ich führe dich zur That!“ —

Ward schon erkannt an seiner scharfen Klaue
 Des Löwen mächt'ge Art beim ersten Hiebe,
 So zeigte nun sich, daß wie Haß auch Liebe
 In nicht geringem seiner Kraft vertraue;
 Den schon vom Volk erwählten Diplomaten
 Rief bald sein König auch zu kühnen Thaten.
 (Ein Diplomat? — Durchglüht von Freiheitstrieb,
 Der kühn und klar, für alle Welt zu lesen,
 Auf sein Panier schlichtweg die Wahrheit schrieb,
 Ist — Ben Afiba! — doch nicht dagewesen,
 Und muß in dieser Welt der Schwachen
 Gewiß phänomenalen Eindruck machen.)

Vorerst nun konnte er zu seinem Plan
 Die nö'tigen Studien in der Pragis machen

Und auch zugleich auf vorgeschriebner Bahn
 Der Fundamente Legung überwachen.
 Die Richtung, die zu nehmen war, erkannt' er
 In Frankfurt gleich als Bundestagsgesandter.
 Hier lernt er Habsburgs ganze Perfidie
 Erkennen. Sicher war, so scheint es,
 „Der ganze Bund nur eine Schlinge, die
 Mit ihrem Ende hält die Hand des Feindes,
 Der nur Gelegenheit sucht zu erspüren,
 Um stracks den Hals dem Bruder zuzuschnüren.“

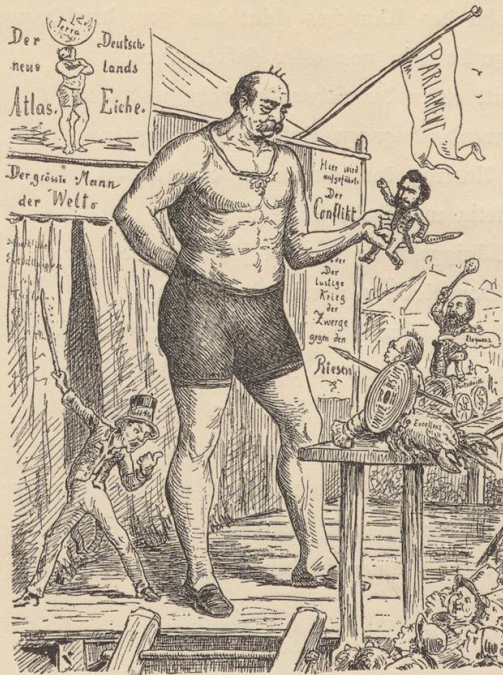


Und dann in Petersburg, (zwar „kalt gestellt,“

Wie edler Wein, deß wohlgehegtes Feuer
In Kurzem wundervoll den Geist erhellt,)
Erhebt ihn doch ein Flammendrang, ein freier,
Der ihn erkennen läßt auch in der Ferne
Der dunklen Fäden Netz beim Licht der Sterne.
Auch nach Paris zum letzten Studium reist er,
Hört dort der höchsten Weisheit Lehren an;
„Nun zeigen Sie“, spricht aller Staatskunst Meister
Zum Schluß, „daß man bei Mir was lernen kann!“
Ja wohl, er lernt, wie man's nicht machen soll
Und war drob stets besondren Dankes voll.

Und nun — ja nun! — die Studien sind beendet;
„Nun komm und sei Ministerpräsident!“
So wird des Herrschers Botschaft ihm gesendet,
Dem kühnen Retter, da die Hütte brennt,
Rings wilder Wogenbrand dem Staatsschiff droht,
Jetzt dran mit Kraft, du tapferer Pilot! —
Er weiß, daß für den Plan, den er entwarf
Zu einem dauerhaften Völkerfrieden,
Zunächst es wohl des scharfen Schwerts bedarf;
Denn ach „durch Reden werden nicht entschieden
Die großen Fragen, nein durch Blut und Eisen,
Wie jüngst begangne Fehler noch beweisen.“
Drum war ihm denn vor allem angelegen
Die Heeresreorganisation,

Und sträubte sich auch heft'ger Trotz dagegen,



Er kannte seine Pappenheimer schon
Und dacht': ein noch so mächtiger Conflict
Wird doch mit Eisen nächstens zugeflickt.

Also geschah's, — das Eisen aber war
Geschmiedet hoch in der Begeiß'tung flammen.
Ein Wunder schien's! Die größten Gegner gar
Sie gingen fest und einträchtlich zusammen,
Nach Schleswig-Holstein gingen sie zu Zweien,
Den Bruderstamm von einem Joch befreien. —

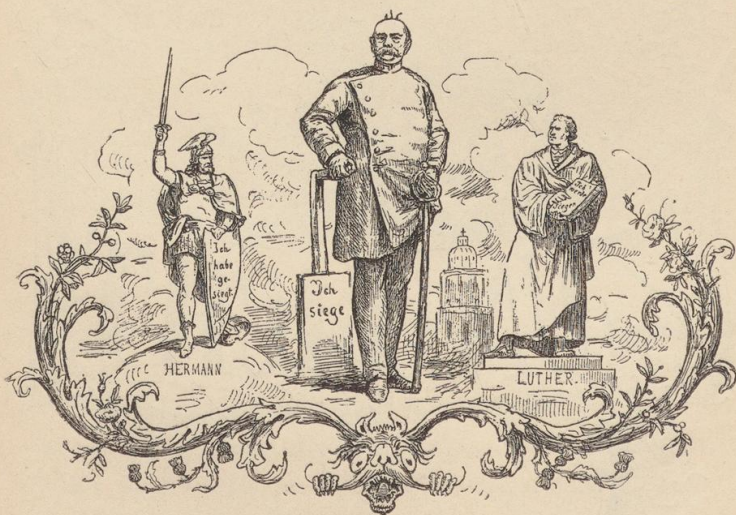
Erfochten war der Sieg, erprobt die Kraft!
 Dem jungen Aare wuchsen nun die Schwingen;
 Er fühlt des Wunsches Glut das Herz durchdringen,
 Sich zu befrei'n von aller Fesseln Haft.
 So tritt er in die Schranken kühn und klar,
 Sich wendend gegen Habsburgs Doppelaar.
 Zum Austrag kommen muß, ob früh ob spät,
 Die stetig wachsende Rivalität. —
 Bei Königgrätz da kam zu jähem Falle
 Des Doppeladlers übermüt'ger Flug,
 Zu Boden stürzt die Macht mit dumpfem Schalle,
 Die deutschen Geist so lang in Ketten schlug.
 Was schier unmöglich schien, ja offen lag es
 Jetzt da, — das Thor zur deutschen Einigkeit,
 Und der es auftrat, war nun Held des Tages:
 Man hört respektvoll jederzeit
 Nur seinen Namen in der ganzen Welt;

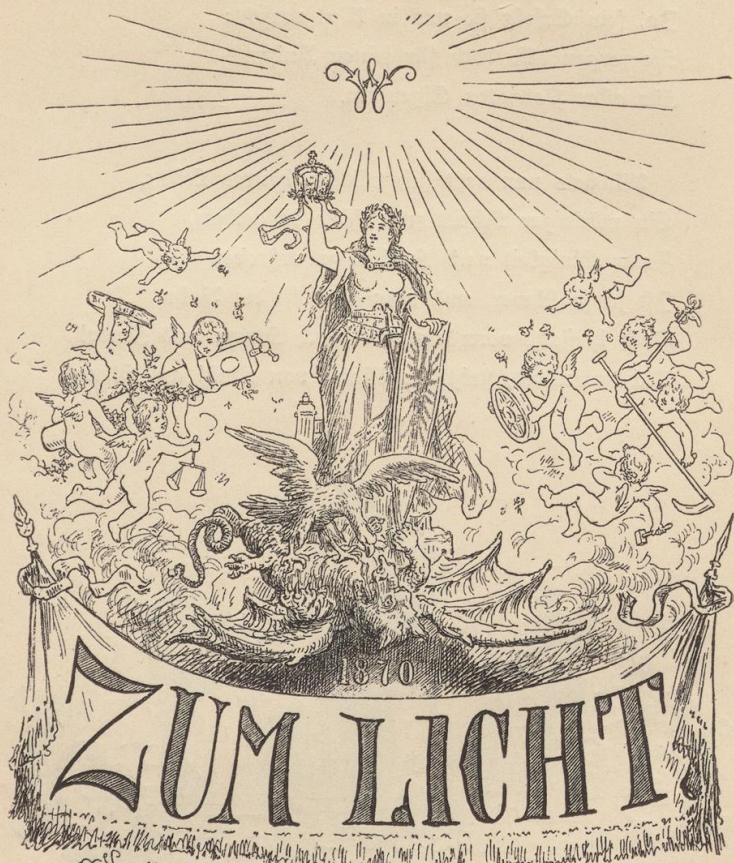


Von „Bismarck“ werden Märchen schon erzählt.

Und wenn auch viele ihn recht gründlich hassen,
 Den Fortschrittsmann, und selbst auch jezt
 Versteckt von ihrem tiefen Groll nicht lassen,
 Ja, sein Erfolg sie nur in Wut versetzt:
 Sie sorgen alle doch für seinen Ruhm,
 Für aller Patrioten Eigentum.

Allwärts nun regt sich frisches, heitres Leben,
 Ein mächt'ger Schritt zum Ziele ist gethan,
 Zwar Einigkeit und Freiheit zu erstreben
 Ist ja so schwer, und lang noch ist die Bahn.
 Doch heiss'jah! vorwärts nur durch Sturm und Feuer!
 Nicht wankend, steht der Mann von Stahl am Steuer.





a Habsburg war gestürzt! des hehren Baues
 Stütze,
 Die schönste Säule Roms zerschmettert jäh vom
 Blitze!

Wo sind die Träume nun, die so entzückend waren?!
Ach, namenloses Weh erfüllt der frommen Schaaren!
Und tiefe Trauer herrschte dumpf im Vatikane,
Es fühlen gleichen Schmerz daheim Ultramontane.
Statt lauten Jubelrufs nur Mitleid, Klage, Kummer
Und der Verwünschung Fluch, kein lauter zwar, doch —
stummer!

Man sieht verstohlene Thränen auf deutschen Wangen glühn,
Der Jammer war womöglich noch schlimmer wie in Wien.
Zu frischer Kraft erhebt der junge deutsche Riese:
O Schrecken, wenn er jetzt sich selbstbewußt erwiese!
Wenn seiner Lehrer Wiß mit gleichen Hieben trennte
Das längst schon morsche Netz der Dogmen und Sakramente.
Das darf bei Gott! nicht sein zu seinem Seelenheile;
Drum alle Mittel her mit größerer Wucht und Eile!
Noch steht ja kühn erhaben in weithin strahlender Pracht
Die zweite stolze Säule — des frommen Frankreichs Macht.
Nicht ohne trift'ge Gründe nennt ihren treuesten Sohn
Die Kirche den gewalt'gen dritten Napoleon. —
Ein Frevler, doch ein „Frommer“ war schon sein großer Ohm,
Ließ drum sein Söhnchen salben zum Könige von Rom.
Der kalte, stolze Corse, er wußte nur zu gut,
Was ein seit Jahren mühsam gepflegter Nimbus thut
Und was die Welt, die fromme, allein auf Namen giebt.
Und da sie zu beherrschen auch seine m Sinn beliebt,
So wollte er benutzen des alten Trugs Diplom,
Wie's zuerkannt schon wurde zum Teil dem schlauen Rom.
Indeß in jeder Art den Ohm zu übertreffen
Ist heut ein Privileg des genialen Neffen.
Sein Weib, die treueste Tochter des heiligen Stuhles hat
Auf's Innigste verbunden ihn mit der heiligen Stadt.

Und, auf die treueste Tochter berechnend, wird anjetzt
 Bei neuen großen Plänen die größte Hoffnung gesetzt.
 Ja Rom, das welterfahrene, weiß wahrlich ganz genau
 Was in der Weltgeschichte zu Stande bringt die — Frau,
 Und daß die Mutter Kirche, trotz Höll' und Cölibat,
 Auf sie und ihre Sippschaft den größten Einfluß hat.



Er nun, der schon Europa in Furcht und Zittern hält
 Und nächstens ohne Zweifel wohl auch die ganze Welt,
 Hat diesen deutschen Michel schon lange auf dem Korn,
 Sein eigenmächt'ges Handeln ist ihm im Aug' ein Dorn.
 Und nun gar scheint im Schreiten die deutsche Einigkeit
 Mit Siebenmeilenstiefeln, vom Ziele nicht mehr weit.
 Wer wüßte nicht, daß solches das größte Unglück sei:
 Dann wär's ja mit dem Plänchen der Weltherrschaft vorbei,
 Dann würde bald zur Sage wol der Cäsarenwahn
 Und Welschlands langes Ringen in Kurzem zum Roman.

So ist bereit zum Werke der Kirche treuester Sohn,
 Es lechzt nach höchstem Ruhme der dritte Napoleon.
 Und schnell vom Jaun gebrochen ist die Gelegenheit,
 Was braucht's da langer Phrasen, man will und hat den
 Streit.

Mit einem simplen „prussien“ macht man viel Umständ'
 nicht,

Auf! nach Berlin! Dort schlagen wir fest ihm in's Gesicht!

— — — — —

Was nie bisher vermochte der Liebe gepriesene Macht,
 Das hat des Hasses Zornglut im nu zu Stande gebracht.
 Denn als es heißt: „Der Erbfeind rückt gegen uns heran!“
 Da stand in Wehr und Waffen Alldeutschland wie Ein Mann.
 Die heiß und lang erstrebte, die Einigkeit war da,



Nun gings dem Feind entgegen mit: „Hurrah Germania!“
 Nun zeigt sich allgewaltig, was Einigkeit vermag,
 Nun schallten deutsche Hiebe wie Donner Schlag auf Schlag!

Und Er, der nach der Höhe, der allerhöchsten gestrebt,
Der nie, wenn auch vom Schwindel erfaßt, zurückgebebt,
Wohin war er gekommen?! — O Ironie! O Weh! —



So jäh, so tief gesunken! Napoleon auf — Wilhelmshöh! —

O lehre Weltgeschichte! du strenges Weltgericht!
Aus deinen Lettern strahlet der Welt das klarste Licht.
Der Staatskunst Herrenmeister Er wollt' dich nicht verstehn,
Mußt drum in tiefster Schande qualvoller Nacht vergehn.
Und der ihn so gestürzt — o Lehre tödtlich bitter! —
Sein eigner Schüler war es — Bismarck, der Wahrheit
Ritter.

Wer hätte auch wohl damals gedacht nur ganz entfernt,
Daß so er sollte zeigen, was er von Ihm gelernt! —

O Jemine, o jerum! Nun war auch Frankreichs Macht,
Rom's allerschönste Säule des Doms zu Fall gebracht! —

Jach hatte, trotz der Fesseln, des neuen Simson Kraft



Zerbrechend beide Säulen, sich wild emporgerafft;
 Und was zu Boden stürzte, geborsten und geknickt,
 Es hatte nicht im Falle den starken Mann erdrückt.
 Er schuf sich unter Trümmern kein selbstgewähltes Grab,
 Nein, stärker nur und frischer erhob er seinen Stab
 Und richtet im Triumphe, im kühnsten Siegeslauf,
 Zerstörend nicht, nein schaffend, den hehrsten Prachtbau auf.
 Ja, einen Gottes-Tempel hat mächtig er erbaut,
 Wie schöner ihn vor diesem die Welt noch nicht geschaut;
 Das ist, gewaltig strahlend durch Land und Meere weit,
 Des neuen deutschen Reiches ruhmvolle Herrlichkeit! —

Und wo des Reichs Erbauer entthront ein Kaisertum,



21 März 1871.

Das nur auf Trug und Lüge erborgte falschen Ruhm,
Das nur nach Kränzen gierte wie im Delirium,
Da sah man nun erstehen in niegeahnter Pracht
Das Kaisertum der Wahrheit, des Friedens und
der Macht.

Da ward in schlichter Weise ein edles Haupt gekrönt —
Und auch des Papstes Salböls sich zweckbewußt entwöhnt.

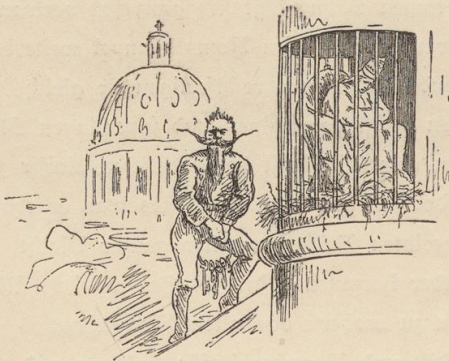
— — — — —

Welch Schreckensbild dagegen! Wer war es, der Paris
Bis an den Rand des Abgrunds mit rohen Tritten stieß?

Und Rom erst! — es verhüllte sein Haupt mit Weh und
Ach!

War das von allen Schlägen nicht auch der schwerste Schlag?
Und wie bei allem Unglück kommt selten eins allein,
Vielmehr, wenn's erst ein Loch hat, bricht haufenweis
herein,

So setzt zu gleicher Zeit sich, wie in sein eignes Nest,
In Roms ehrwürd'gen Mauern der Teufel selber fest
Und nimmt dem heiligen Vater das letzte Stückchen Land,
Das als des Ganzen Centrum so gern er sein genannt;
Legt gar ihm als Gefangnen die schwersten Ketten an



Und stellt als Kerkermeister sich vor den Vatikan.
O Schicksals arge Tücke, die mit der Heiligkeit
Selbst Schabernack zu spielen im mindesten nicht scheut! —
Die Krönung des Gebäudes, das voller Pietät
Und wirklich unermüdlich Jahrhunderte erhöht,
Sollt' just gefeiert werden, daß sich die Menschheit freut:
Als Heil der Welt schwebt nieder ihr die Unfehlbarkeit!

Es war so schön erfunden, so wunderbar durchdacht
Und nun! — O Schmach und Schande, die Welt hört's
faum und — lacht!

Und wieder ist natürlich, den man genugsam kennt,
Des deutschen Michels Dickkopf der frechste Opponent.
Daher muß man vor allem nur ihm zu Leibe gehn,
Soll Roms geplanter Tempel in neuem Glanz erstehn.
Verloren ist zwar gänzlich des Bodens Wirklichkeit,
Doch alles ist gewonnen durch die Unfehlbarkeit:
Wenn man erst alle Geister zu fesseln hat vermocht,
Dann ist damit von selber die Erde unterjocht.
O wie ermut'gend wirkt es — wie nun sich glänzend zeigt, —
Daß doch so viele Geister dem Papst noch treu geneigt.
Auf diese treuen Söhne läßt sich ganz fest vertraun
Und sicherer wie auf Felsen Roms Tempel weiterbaun.
Solch ehrendes Vertrauen rechtfertigen sie gleich
Durch einen höchst verweg'nen und superflugen Streich.
Sie sandten eine Bittschrift dem deutschen Kaiser zu,
Er möge doch so gut sein, als Erstes was er thu,
Mit des geeinten Reiches mobiler ganzer Macht
Gleich wieder herzustellen des Papstes weltliche Macht,
Zurück ihm zu erobern den alten Kirchenstaat
Für Interdikt und Bannstrahl, für Salbung und Cölibat.
Die Findigen! — sie sähen ihn gar zu gerne wohl
Die Rolle wiederholen, die einst gespielt Carol,
„Der fränk'sche Sachsenschlächter, den man den Großen nennt,
Obgleich man großes Unheil aus seiner Saat erkennt,
Indem sein Arm der röm'schen Kultur und Hierarchie
Verräterische Hülfe in deutschen Gauen lieh.“ —
Doch als aus bündiger Antwort der Papst und seine Schar
Erkannt, daß längst verschwunden der alte Nimbus war,

Daß eine neue Ordnung machtvoll im Lande wohnt,
Daß hier fortan ein deutscher, kein röm'scher Kaiser
thront

Und daß nicht Roma's Knecht mehr der deutsche Michel
sei,

Da wurde ihm geschworen mit heiserm Wutgeschrei
Der grimmigsten Rache Fehde, ja Kampf auf Leben und Tod:
Nun wird des Reiches Blühen im innersten Keim bedroht.
Nun zeig' dich als größten Meister du edelster Pilot!





ie Politik macht manchmal eine Pause, —
 Dann sehn wir ihren Führer auch „zu
 Hause“

Gemütlich nach des Kampfes Mühen ruhn.

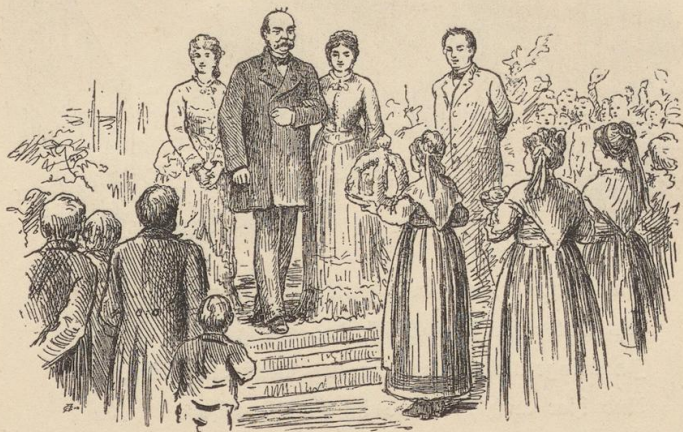


Hier sorgt er, wie er's gern für alle möchte,
Als Vater für das Glück, das einzig ächte,
Ja bringt nicht selten „in den Topf ein Huhn.“
Und hier auch ist's, wo im Familienschoße
Den reichsten, besten Lohn erhält der Große



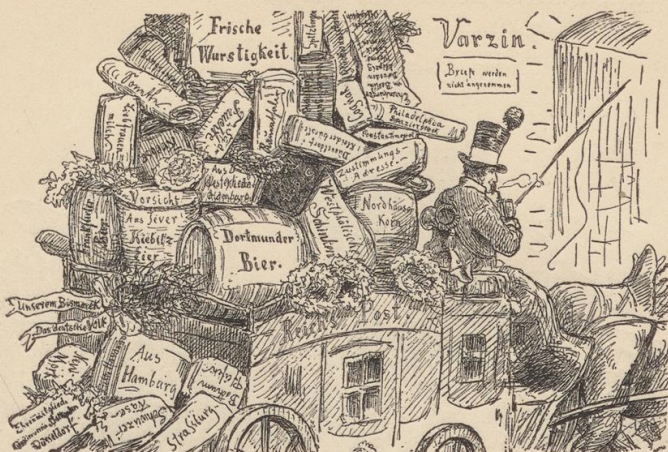
Als Gatte, Vater, — jetzt gar Großpapa;

Den Lenker in dem wirren Weltgetriebe
 Beglückt in stiller Einsamkeit die Liebe
 So innig wie's nur je die Erde sah.
 Und wie sich in Darzin, dem „Reich im kleinen“



Die Treuen all in heller Lust vereinen,
 Um nach Verdienst den Würd'gen zu erfreun,
 So führt auch draußen — nicht allein im Reiche,
 Nein überall wo's Menschen giebt, — das gleiche
 Gefühl des Danks zu lieblichstem Verein.
 Das zeigt sich deutlich und unwiderleglich
 In einer Flut von Sendungen, die täglich
 Der allgemein Gefeierte erhält.
 Da kommen der Begeist'ring Glutergüsse,
 Daneben auch lustliche Genüsse,
 Die oft der Zufall bunt zusammenstellt.
 Es drängen sich da Hymnen und Sonette,

Beifallsadressen, Kränze um die Wette



Mit Kibitzeiern, Schinken, Käse, Wurst —
 „Der Beste soll stets kosten auch vom Besten!“
 Denkt man im Norden, Süden, Osten, Westen,
 Doch sorgt am meisten man für seinen Durst.
 Welch' ein Gewicht auch liegt in seinem Lobe
 Beweist gewiß am deutlichsten zur Probe
 Ein äußerst folgenschwerer Biervergleich:



Seit er als bestes Münchens „Bräu“ probierte,

Hat Bayern, das „von Preußen annektierte,“ *)
Mit ihm erobert nun das ganze Reich.



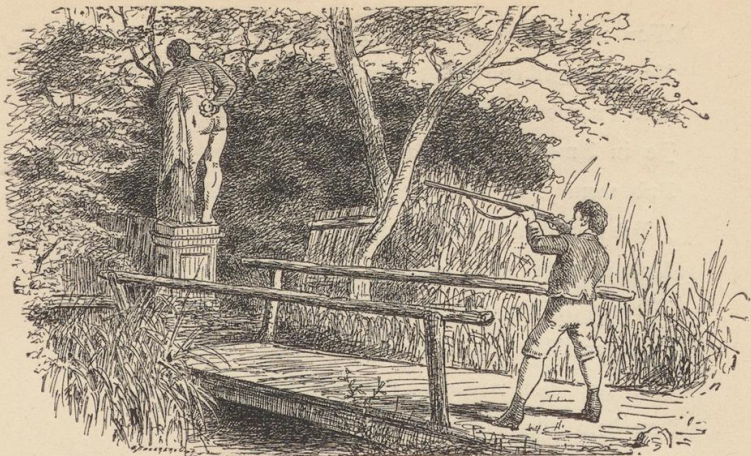
Es ist — was manchen Neidhardt zwar betrübte —
Der „bestgehaßte“ auch der meistgeliebte
Und auf der Welt der populärste Mann.
Er wird geliebt von Millionen Herzen,
Hier viel, dort weniger und da mit Schmerzen
Und selbst der Haß staunt voll Respekt ihn an.
Ein Zauber scheint's liegt schon in seinen Namen:
In „Bismarckfarbe“ schillern unsere Damen,
Aus „Bismarckpfeifen“ raucht der Studio.
Es tragen ihn — gar stolz auf solche Ehre —
Prachtvolle Schiffe in die fernsten Meere,
Dampfschiffe in den Ländern ebenso.

*) Vergl. Dr. Sigl's „Waterland“.

Man nennt nach ihm — weil glückverheißend — Straßen,
 Vereine, Zechen, Plätze gleichermaßen
 Und auch der Rosen schönste wie bekannt,
 Ja in Amerika selbst ganze neue Städte
 Und wenn man eine neue Welt noch hätte,
 „Bismarckia“ würde sicher sie genannt.
 Und populär ward auch was ihn verehrte:
 Die ries'ge schwarze Dogge, stets auf seiner Fährte,
 — „Der Reichshund Tiras“ — ward berühmter noch,
 Wie der zwar weitaus schwärz're Lieblingskater
 Von dem allwärts bekannten heil'gen Vater,



So daß der Kater sich vor Neid verkroch.
 Es hat, wer sicher trifft in's schwarze Centrum,
 Zum Schützen wohl ein riesiges Talent drum,
 Wie's denn bereits der Junker auch gezeigt;
 Der traf im Parke einst schon schwarze Beeren
 Und wußte selbst den Herkules zu lehren,



Daß er vor Schmerz sich nun die Lende streicht.
 So ist denn auch der jeh'ge Erdenträger,
 Der Meisterschütz, ein passionierter Jäger,
 Für den der Wald die hellste Lust erschließt.
 In seiner Hand ist drum stets wol geborgen



Das Amt, mit Wild die Küche zu versorgen,

Das ihm darob der schönste Lohn versüßt.
Und wird er unter duft'gen Blütenbäumen
Im Mittagsschläfchen von des Himmels Träumen
Mit lindem Schlag umfächelt und umschwirrt,
Dann tönt ein Rauschen wie von Engelschwingen
Und leise, leise hört er es erklingen,
Was Wicht'ges uns die Zukunft bringen wird.





urzsichtigkeit und Unverstand,
 Verlangen manchmal wutentbrannt,
 Mit dem Kulturkampf aufzuhören,
 Weil sie desselben müde wären.
 Das klingt denn wunderbar human
 Und doch ist nichts damit gethan. —

Ja freilich wär es wunderschön,
 Ein Leben wie im Paradiese,
 Wenn nur sich so im handumdrehn
 Der ew'ge Kampf beenden ließe!
 Doch was jahrtausendlang bewegt
 Sich zwischen Himmelreich und Hölle,
 Das wird bei Seite nicht gelegt
 Wie eine lump'ge Bagatelle;
 Es mag verändern sein Gesicht,
 Doch ändert sich's im Grunde nicht.
 So lang schon wie die Erde steht,
 Das heißt, sich um die Sonne dreht,
 Ist zwischen feindlichen Gewalten
 In allen möglichen Gestalten,
 In teilweis guten, teils auch bösen,
 (Nach altem Grundsatz der Natur)
 Um jeden Fortschritt der Kultur
 Ununterbrochen Kampf gewesen. —
 Die augenblicklich neue Phase
 Scheint neu nur dem, der nichts erblickt
 Als was direkt ihm vor der Nase
 Der Alltagsklatsch zusammenfließt.
 Gäß's Frieden, wenn man kurz und gut
 Dem Störenfried den Willen thut,
 Wer wäre dann nicht gern dabei
 Und gäb statt einem Mantel zwei,
 Ja gäbe alles, was man hat, —
 Doch jener ach! wird nimmer satt!
 Kein Friede wird damit erreicht,
 Wenn man dem Feind die Wange streicht,
 Um nur in allem nachzugeben,

Es müßte jedermann denn eben
Genau nach Christi Beispiel leben,
Das heißt nur dulden und mit Freuden
Das größte Unrecht selbst erleiden.
Das ist die einz'ge Möglichkeit
Zu enden diesen alten Streit,
Nur liegt die Aussicht himmelweit.
Sich Christ zu nennen ist nicht schwer,
Doch christlich leben um so mehr;
Drum übt man erstres allgemein,
Das letzte leider nur zum Schein,
Und denkt, es sei genügend schon,
Zu „glauben“ an den Menschensohn.
So kann auch blöder Unverstand
Verlangen nur, daß kurzer Hand
Ein Friede werde abgeschlossen,
Da unablässig unverdrossen,
So lange wie die Welt besteht
Auch der Kulturkampf vorangeht.
Denn reicht man hier sich auch die Hand
Ist dort schon neuer Streit entbrannt,
Und Waffenstillstandspausen sind
Nur, daß man frische Kraft gewinnt.
Kulturkampf wird beendet nicht,
So lang es Dunkel gibt und Licht,
So lang es Engel gibt und Teufel
Und zum Erkennen dringt der Zweifel. —

— — — — —

So hat des Reiches Kanzler nun,
Statt von der Arbeit auszuruhn,

Mit angebor'ner Eleganz



Die neue Aufford' rung zum Tanz,
 Der ihm von Grund aus zwar verhaßt,
 Doch notgedrungen aufgesaßt.
 Mit Falkenblick sieht er voraus,
 Daß jetzt die schwerste Arbeit kommt
 Und daß zu solchem harten Strauß
 Die stärkste Energie auch frommt.
 Drum holt, daß der ihm Stütze sei,
 Er sich den Falken selbst herbei. —
 Und nun dem Feinde frisch entgegen
 Nach der Manier, die sich bewährt,
 Ihn hurtig aufgesucht auf Wegen,
 Die er für uneinnehmbar schwört.
 Stets war Roms Hauptmacht und Gewicht
 Der Einfluß durch den Unterricht,
 Denn gründlich hat die List der Frommen
 Die Wahrheit sich zu Nutz genommen:
 „Wer in der Schule dominiert,
 Hat sich die Zukunft reserviert. “ —

Doch wer erglüht für Deutschlands Ehre,
 Sei auch für deutsche Zucht und Lehre!
 So dachte Falk — und sieh, zum Tempel
 Hinaus flog bald der schwarze Krempell
 Nun endlich wurde in der Schule
 Die Heimatsliebe froh genährt
 Und statt dem Sang vom Höllenpfuhle
 Ein frisches deutsches Lied gelehrt.
 Doch je erfreulicher zur Blüte
 Des jungen Reiches Saat gedieh,
 Nur desto wilder wuchs und glühte
 Der Feinde Haß und Felonie. —

So weiß man denn heranzuholen
 Die immer unzufried'nen Polen,
 Und unzufrieden sind nicht minder
 Die biedern hartgestraften Kinder
 Elsaß und Lothringen, die beide
 Vergehen fast in bittrem Leide.
 Vor allem aber sollte helfen
 Der alte Groll verbissner Welfen,
 Der denn auch, wie ein — Mops ergrimmt,



Die Führerrolle übernimmt.

Doch gegen einen Riesen ach!
Scheint immer noch das Häuflein schwach.
Ja, wenn nur er der bestgehaßte,
Der Mann der That beseitigt wär',
Dann hätte bei zerbrochnem Maste
Das Staatsschiff keinen Lenker mehr! — —

Schon als gen Habsburgs heil'ge Nacht
Zum Kampfe er zu rüsten wagt,
Hat hinterlist'ge Mörderhand
Fünf Schüsse auf ihn abgebrannt.
Ein Wunder schien's — sie gingen fehl, —
Zum Schutz war nah Sanct Michael.

Jetzt aber, da der Allzufühne
Direkt sich gegen Rom erhebt
Und vor des Heil'gen Jornesmiene
Selbst nicht einmal in Furcht erbebt,
Nein, noch so stolze Worte spricht
Wie: „Nach Canossa gehn wir nicht!“ —
Muß ein Verdienst man drin erblicken,
Sofort zur Hölle ihn zu schicken.

— — — — —
Doch sicher war — der Nacht zum Trutz —
Sanct Michaels bewährter Schutz.

— — — — —
So war gereift der sumpf'ge Trödel
In eines Kullmann dumpfem Schädel,
Und lag nun solches Resultat
Auch nicht im Willen bei der Saat,

War's dennoch nicht, trotz allem Schleifen,



Vom schwarzen Rockschloß abzustreifen.

— — — — —
Da hier nun — wie man eingesehen —

Ein Wandel nicht zu schaffen war,

(Er mußte selbst im Bunde stehen

Mit Beelzebub, das war doch klar,)

Hat man auf ferne Freunde jezt

Die größten Hoffnungen gesetzt.

Besonders vom Revanchekrieg

Erhofft der Haß den schönsten Sieg.

Doch ach! noch schmerzt dem gall'schen Hahn

Zu sehr der Kopf; sein Fieberwahn

Ist noch nicht wieder hergestellt,

Kann drum erlösen nicht die Welt.

Der „Schwarzen“ ganzes Trachten, Dichten

Geht aber nur darauf hinaus,

Für ihren Zweck ihn herzurichten

Und würd' ein zweites Sedan draus.

(Hier konnt Sankt Peter sich nicht enthalten

Ein kräftig Wörtlein einzuschalten:

„Wenn ich von diesen Wichten höre,
 Dann zuckt's mir wieder in der Faust,
 Daß sie die bestverdiente Lehre
 Mit Eiferschrift dazwischensaußt,
 Wie einst ich mit gewalt'gem Hieb
 In's Ohr sie dem Verräter schrieb.
 Die Racker, die die heil'gen Lehren
 In's grade Gegenteil verkehren,
 Die sich in ird'schem Glanze blähen,
 Den Haß anstatt der Liebe säen,
 Die Gottes Ehr' im Mund stets führen,
 Doch nur nach eigener Ehre gieren!
 Es treffe sie und ihren Trug
 Der ew'gen Schande schärfster Fluch,
 Wenn erst ihr Wrack, das kaum noch hält,
 An deutscher Wahrheit morsch zerschellt! —
 Nun, Du getreuester Begleiter,
 Freund Michael, lies ruhig weiter!“



Mit allen Mitteln also jetzt
Wird der Kulturkampf fortgesetzt.
Des Reiches Rohbau schon erhebt
Sich fertig zwar in allen Stücken,
Doch ist des Meisters Hand bestrebt
Nun auch das Innre auszuschnücken,
Damit zufrieden jedermann
Mit wahrer Lust drin leben kann.
Die schönste Arbeit wäre dies,
Wenn sich's nicht gar so schwer erwies.
Ja wär' die Sucht nicht von so vielen,
Den ganzen Bau zu unterwühlen
Und durch konstantes Opponieren
Zuleßt den Sturz herbeizuführen! —
Fast scheint's, als wär' bei Tag und Nacht
Man zu ersinnen nur bedacht,
Was recht viel Not dem Reiche brächte,
Als hätten alle Höllenmächte
Sich gegen sein Bestehn verschworen,
Und sich's zum Tummelplatz erkoren.

— — — — —

So ward notwendig immer mehr
Dem jungen Staat viel Militär,
Da Friedens Schutz und Sicherheit
Zumeist das größte Heer verleiht.
Nur schad, daß was so nützlich ist
Auch so enorme Summen frist,
Drum ist die Unterhaltung teuer
Und hat ein Häkchen stets: — die Steuer. —
Da ist denn oft höchst übel dran
Sogar der beste Steuermann.

Zumal wenn Milliarden eben
 In kurzer Frist man ausgegeben
 Und wenn — nach übertrieb'ner Pracht —
 Gar mancher Bau zusammen „kracht.“
 Hei! wie auf solchem Schutt gedieh



Die Sozialdemokratie!
 Und dieses Unkrauts trüber Schoß
 Zog manches Giftgewächs auch groß.
 Zum tiefften Abgrund — eh' man's glaubt —
 Ist wilde Raserei geraten;
 Es wird des Kaisers edles Haupt
 Bedroht von frechsten Attentaten!
 Ob solch' entsetzlicher Verirrung
 Ward allgemein bald die Verwirrung,
 Indem man unter jeder Decke
 Sucht immer neue Sündenböcke.
 Den Einen sind's die Liberalen,
 Die sollen fremde Schulden zahlen;
 Doch Andre sagen, das erblühe
 Nur, wo die Wissenschaft erziehe

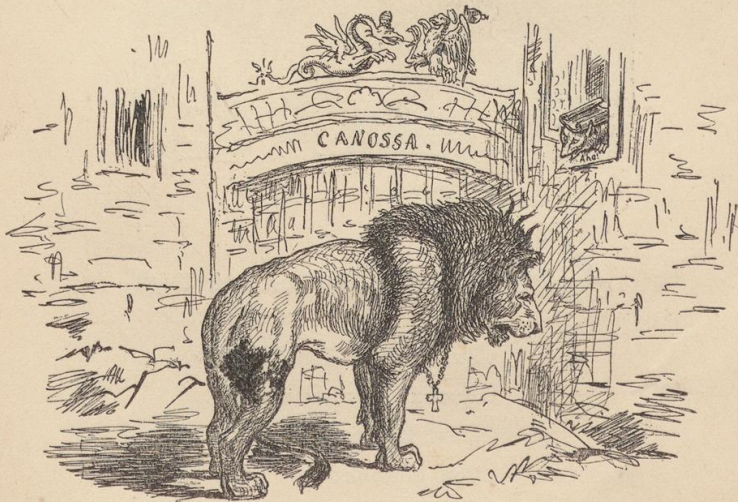
Und meinen schließlich, ganz allein
 Die Juden müssen Schuld dran sein!
 So — statt der schönen Einigkeit —
 Ist rings im Reich nur Zank und Streit;
 Selbst blut'ge Revolution
 Sieht man schon zähnefletschend drohn.
 Deß freut sich hämisch jenes Korps,
 Das sie für seinen Zweck beschwor:

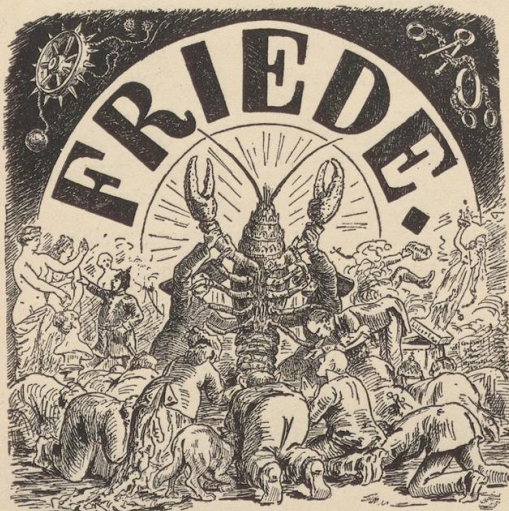
„Ha, hört ihr dumpf die Donner grollen?
 Hurrah! das Steinchen kam in's Rollen.
 Seht, wie des Bannes Strahlen blitzen,
 Wie Blut schon Heil'genbilder schwitzen,
 Wie von den Bäumen Wunder schweben!
 Ja, bald muß Großes sich begeben!“ —
 Zu immer laut'rem Jubel schwillt



Der Schadenfreude Triumphieren,
 Von fester Zuversicht erfüllt,
 Die Welt bald wieder anzuführen:

„Wer will aus dieses Wirrvals Schlünden
 Denn sonst den richt'gen Ausweg finden?
 Wer will die brennend wicht'gen Fragen
 Mit einem Wort zu lösen wagen?
 Er, der mit aller Macht bezwang
 Die Frage nicht, die klerikale,
 Soll nun im Sturm und Wogendrang
 Auch lösen noch die soziale?
 Nein, Einer kann's nur, wie bekannt,
 Er hält die Schlüssel in der Hand. —
 Er ist, der einzig Unfehlbare,
 Der Welt Lichtträger stets, der wahre.
 Es können nur der Kirche Ketten
 Den Staat vor dem Versinken retten!
 O großer Kanzler! all dein Sträuben
 Kann dich nur zur Verzweiflung treiben;
 Du wirst dir's schließlich selbst gestehn
 Und doch noch nach Canossa gehn!“ —





reaktion! „O Wort voll Angst
und Schrecken!

Der strenge Marschbefehl:
Zurück! Zurück!
Tönt krächzend wiederum
Von allen Ecken.

Zurück! wir sind zu weit, sind irr gegangen,
 Sehn vor uns jäh den grausen Abgrund kaffen,
 Aus dem empor schon züngeln giftge Schlangen.
 Drum rückwärts nur, Hals über Kopf gestürzt,
 Um auf den alten Weg zurück zu kommen
 Und würd auch mancher Kopf dabei gekürzt!
 Wenn Falken irre führ'n, läßt man sie schießen
 Und ebenso die andern Volksverführer.
 Am besten rückwärts geht's mit eignen Füßen,
 Her, Polizei mit eisenstrenger Knute!
 Zum Ausnahmzustand auch Ausnahmsgesetze
 Und Zwangsmaßregeln mit der schärfsten Ruthe!
 Her alles, was den Fortschritt nie gelitten
 Und freies Denken fürchtet wie die Pest!
 Drum her vor allem wieder — Jesuiten!

Derart sarkastisch hört die Politik
 Des Kanzlers man von Gegnern kritisieren,
 Und nicht mit Unrecht — scheint's beim ersten Blick.
 Ja, sollt' nicht auch am Ende selbst ermüden
 Die stärkste Kraft bei solchem Riesenkampfe
 Und suchen drob „um jeden Preis“ den Frieden? —
 „Todmüde“ fühlt der Tapfre sich zu Zeiten
 Und wenn er dann sich auszuruhen sehnt,
 So sucht man das als Rücktritt schnell zu deuten.

Sogar in Freundeskreisen geht ein Munkeln:



Er sei schon „auf dem Wege nach Canossa.“ —
 Pechschwarz sieht man den Himmel sich verdunkeln
 Und allwärts wird dem Manne, fest wie Eisen,
 Des Wankelmutes Schwäche vorgeworfen!
 Mit Zahlen will man's „richtersich“ beweisen,
 Er aber, der ein Landmann — groß geartet, —

Weiß besser wie im Feld der Weizen steht,



Er raucht sein Pfeifchen still und denkt: „Na, wartet!“
 Inzwischen hat in Rom sich manches sehr verändert,
 Seitdem der Teufel dort als Kerkermeister schlendert.
 Geschürt von glühndem Haß, dem infernalen,
 Wird immer rasender die Wuth der Radikalen.
 Sie brennt in toller Gier, dem armen altersschwachen
 Gefangnen im Vatikan die Hölle recht heiß zu machen.
 Und diesem wird denn auch sein Kerker immer enger,
 Er hört schon brüllend nah'n die Rotte der Bedränger
 Und überschütten hört von schamlos frechen Zungen
 Er seine Heiligkeit mit Gotteslästerungen.
 Von Todesangst verfolgt muß er gestehn sich täglich,
 Daß seine Lage so doch gänzlich unerträglich
 Und daß es schließlich wohl, statt alles zu riskieren,
 Entschieden besser sei den Kerker zu quittieren.
 Asyl wurden gastlich ihm geboten,
 Wo er vollkommen frei und sicher wär,

Nur schien zur Lösung diplomat'scher Knoten
 Die richt'ge Wahl hier ganz bedenklich schwer.
 Man sprach von Malta, Salzburg, — Fulda gar
 Und schließlich war doch alles gar — nicht wahr.
 Doch plötzlich heißt's: „Der heil'ge Vater ist
 Ganz spurlos heute Nacht verschwunden!“
 Unglaublich! — — Ei, wenn ihr es besser wißt,
 So wird gewiß kein Bär euch aufgebunden. —
 Bei Gott! jetzt wird wahrhaftig er vermißt
 Und Gott nur weiß, wo? wieder aufgefunden.
 Nein halt! noch Einer weiß es, der den Frommen
 Schutzsuchenden ja selber aufgenommen.
 Wie einst der treue Sohn Napoleon,
 Sich fürchtend vor der eignen Freundesbande,
 Ein sichres Obdach fand in Feindeslande,
 So war von dem in nichts versunkenen Thron
 Nun Papa Leo auch zum Feind geflohn!



Und siehe hier, unweit vom Nordsee-Strande,
 fand er ein freundlich Haus, ganz seinem Stande

Und Wünsche auch entsprechend fertig schon.
Ja Friedrichsruhe wurde ihm hinfort
Ein ruh- und fiedenreicher Lieblingsort.

— — — — —

Was man so lange hielt für unerreichbar,
War in der Wirkung nun auch unvergleichbar,
Es war der Welt, als wär aus tiefster Nacht
Von tausendjäh'gem Schläfe sie erwacht,
Als wär ein Alp, der sie im Traum bedrückt,
Im Morgensonnenstrahl der Brust entrückt.
Ja jetzt erst zeigte sich recht überraschend klar,
Wie ungeheuer groß der schlimme Einfluß war,
Den Eist und Eug sich in der Welt erschlichen.
Und da der Wahrheit Held, dem Sieg auf Sieg gelungen,
Zum Schluß den herrlichsten Triumph errungen,
So ward ihm auch vergönnt die schönste Frucht zu pflücken,
Mit wahren Frieden alle Völker zu beglücken.
Ein mächt'ger Schritt dazu ward schon gethan vor Jahren,
Als in Berlin der Diplomaten Scharen
Zu einem Hauptkongreß des Friedens er vereinte.



Da ward dem franken Mann, der fast zu sterben meinte,

Vor allem die Mixture mit Nachdruck ordinieret,
 Und dann im weisen Rat für alle andren Fragen,
 Die stets als Kriegsgefahr bedrängt Europa's Magen,
 Die beste Lösung auch höchst genial gefunden.
 Es muß' auf diesem Weg die Welt mit so gesunden
 Gedanken ganz gewiß in kurzer Zeit genesen.
 Politisch schien erlöst man von dem Krieg dem bösen,
 Nur ungelöst noch war die religiöse Frage
 Und jetzt kam auch für sie die möglichst günst'ge Lage.
 Es stand die „Falk'sche Saat“ herangereift zur Blüte,
 Die für den besten Staat der Liebe Drang durchglühte,
 Derweil die Schlangenbrut, die stets nach Rom nur schielte,
 Am Ende ihrer Bahn, weil kopflos nun sich fühlte,
 So galts, dem Geist der Zeit, dem allgemeinen Streben
 Den rechten Ausdruck jetzt, die feste Form zu geben.
 Es richteten daher sich aller Augen Blicke
 Erwartend auf Berlin, wo der Gewalt'ge weilte,
 In welchem alle Welt erkennt den besten Führer.



Und also nochmals ward hier ein Kongreß berufen,

Der die Vertreter aller Religionen
Von dem Celibataire bis zu dem Hauptmormonen
In weitem Saal vereint zu friedlichem Beraten. —
Ehrwürdig präsidiert der Fürst der Diplomaten.

— — — — —

„Als höchsten Zweck der Staatsregierung
Erkenn' ich die Realisierung
Der Lehre Christi!“ — Mutig sprach
Er dieses große Wort schon aus,
Als ringsum alle Welt noch lag
In finsterner Verwirrung Graus.
Gewichen war seitdem die Nacht,
Da er sein Wort zur That gemacht.
Und heute mit zufriednem Blick
Schaut er auf seine Bahn zurück,
Weil er zum Bau, den er begann,
Den Schlussstein weihend legen kann.

„Mußt manchmal auch im Sturm der Zeiten
Der Fuß im Kampf, im dunkeln schreiten,
Ließ doch der Blick der hehrsten Lehre Macht
Das schöne Endziel niemals außer acht.
Und da so zaubrisch, daß man's kaum begreift,
Im Zeitenschloß die Frucht herangereift,
So können wir den letzten Schritt zum Ziele thun.
Es hat das „Eisen“ seine Kriegesmission erfüllt,
Das Schwert soll drum für alle Zeiten ruhn,
Zur Pflugschar wollen wir es schmieden
Und uns der reichen Ernte freun in Frieden.

„Ist doch ein Paradies zu schaffen
Nur mit des Geistes „goldnen“ Waffen.

Fort mit dem Haß! Die Liebe soll regieren
Und sie, die Höchste, uns zum Höchsten führen.
Begeisternd zieht zu edlen Trieben
Des Kindes und des Jünglings Lieben,
Doch höher schlägt in reinem Brand
Des Mannes Herz für's theure Vaterland,
Und als die reinste Flamme brennt
Die Liebe, die man christlich nennt,
Die frei in jedem Menschen auch
Den Bruder ehrt, des Geistes Gotteshauch.
Drum sei zum höchsten Ruhm geweiht
Die Religion der Menschlichkeit. —
Der Antichrist der Intoleranz
Ist ja besiegt, beseitigt ganz,
Frei strahle denn in unerschöpflicher Kraft
Allwärts beglückend das Licht der Wissenschaft,
Sowie der hehren Kunst, die Rom uns selbst gebracht
Und die am wirksamsten bekämpft des Bannes Nacht!
Frei sei der Handel, frei die Presse,
Nur dienend idealem Interesse!
Begraben aber sei mit Sang und Klang
Der stets verderbenschwangre Zwang,
Denn heut' durch die ästhetische Kultur
Ward das Gesetz uns wieder zur Natur.
Und demgemäß ist sicher nicht mehr weit,
Nein, steht schon vor der Thür, die goldne Zeit!
So leuchte jetzt in schönster Morgenröte Glanz
Der frohen Welt du Glück der wahren Toleranz!"
— — — — —

Und wie er's wünscht, so geht es auch;



Sein Wort — es giebt das Zeichen,
 Daß wie vor eines Windes Hauch
 Die trüben Nebel weichen.

Der Friede, deß der Völker Chor
 Schon lange stand gewärtig,



Nun ist er da, — ja der Humor

Bringt alles alles fertig.

In ungeahntem Aufschwung sieht
Man nun das Schönste werden,
In wunderbarer Pracht erblüht
Ein Paradies auf Erden.

Und der verfluchte Apfelbaum
Wird immer streng gemieden,
Verwirklicht ist der Himmelstraum
Vom ewigen Völkerfrieden.

Alltäglich ist es Sonntag nun,
Allwärts ein fröhlich Feiern,
Denn keinem fehlt im „Topf das Huhn“
Mit Creme-Pudding und Eiern.

Und ungemessner Herzensdanf
Schallt laut von allen Zungen
Dem Meister, dessen glüh'ndem Drang
Die hehrste That gelungen.

Doch ward auch hunderttausendmal
Der Friedensfürst besungen,
Es ist „noch lange nicht genug“
Im Lied sein Lob erklingen.

Nur bei der Arbeit in Varzin
In heilger Waldesstille,
Da wo er schaffen kann, erblühen
Die Freuden ihm in Fülle.

Und so genießt er, froh ergötzt
Fortunens reichste Spende

In ungetrübter Ruhe jezt
Bis an sein seliges



APILOG



tarb der Große? — Wäre es möglich! — Wie!
Nein, wer so gelebt, wird ewig leben,
Denn unsterblich blüht zur Harmonie,
Zu vollkommener, auch sein irdisch Streben.
Sichtbar trägt vor allem stolz und kühn
Seines Geistes leuchtendes Gepräge
Die erhabne Kaiserstadt Berlin

Durch des edlen Bildners Hammerschläge.
 Schimmernd ragt der Dom nach jenem Plane,
 Den der größte Meister einst erfand.
 Ja, auf höchster Kuppel seine Fahne
 Pflanzte dieser noch mit eigener Hand.

— — — — —
 Du, des Fortschritts lichte Metropole,
 Auserwähltes Haupt der Intelligenz!
 Schreite, fliege mit beschwingter Sohle
 Bis zum Throne richtiger Eicenz!
 Wenn im blut'gen Streit sich überhitzen
 Rohe Völker in unbänd'ger Gier,
 Mögen gute Genien dich beschützen,
 Bleibe deines Bismarck's Erbe dir!
 Jäh zum Abgrund reißt ein zehrend Fieber
 An der Seine Strand Neu-Babylon,
 Mögst du stolzer wie die Stadt am Tiber
 Walten hoher Friedensmission!



„Adieu! Ich bitte mich nicht mehr zu grüßen!“

Ruft stolz die Phantasie und ras't dahin

Ganz ohne Boden unter ihren Füßen.

Doch — ist sie nur nicht ohne hohen Sinn —

So wollen wir die Freiheit gern ihr gönnen,

Bringt Ideales selten auch Gewinn.

Aus dem Gehörten ließ sich doch erkennen,

Was uns zu wissen hier zunächst genügt,

Um dieser Seele ihren Platz zu nennen.

„Ja, edler Freund! ein Blick der niemals trügt,

Erkennt, daß, wie ein Kunstwerk, hochvollendet

Dein Wirken ohne Makel offen liegt.

Du hast geirrt als Mensch, vom Schein geblendet,

Drum ward dir schwere Buße aufgegeben,

Wie sie zur Läuterung der Himmel sendet.

Doch war dein ganzes thatenreiches Leben,

Das nun sich in verklärtem Lichte zeigt,



Erfüllt von einem großen edlen Streben,

Und was auf Erden du nicht hast erreicht,
Das sollst du in der Ewigkeit erringen.
Tritt nur hinein! Die Himmelspforte weicht,
Freund Michael wird dich zum Throne bringen!"

— — — — —

Und sieh! vollkommen fühlt der sel'ge Held
Nun reine Himmelswonne sich durchdringen,
Gar prächtig ist sein Sessel aufgestellt. —
Und singt auch „Meppens Perle“ ewig Psalmen,
Der Kanzler kann, so lang es ihm gefällt,
In ungetrübter Ruh sein Pfeifchen qualmen! —

